



### Ein Sommernachmittag.

Ornithologische Skizze von C. Daut.

Es war am 26. Juni dieses Jahres, als ich mit meinem Begleiter, einem eifrigen Ornithologen vor dem Herrn, mit einem Rundreisebillet Bern-Thun-Wiehtrach-Bern in der Tasche den 2 Uhr-Zug der neuen Gürbenthalbahn bestieg. Unser Ziel war Kaufdorf, von wo wir uns zu Fuss über Gerzensee-Thalgut nach Wichtrach begeben wollten, um von dort den Thunerzug zur Heimkehr zu benutzen. Zu unserer Exkursion standen uns, die Eisenbahnfahrt abgerechnet, 4 Stunden zur Verfügung. Während der Fahrt nach Kaufdorf, welche etwas mehr als eine halbe Stunde in Anspruch nimmt, hatten wir wenig Gelegenheit, uns mit ornithologischen Studien abzugeben, da wir zum Schutze gegen die sengenden Strahlen der Sonne uns hinter die Fenster-  
vorhänge zurückziehen mussten. Beim flüchtigen Hinausschauen sahen wir hin und wieder eine Bachstelze von der Bahnböschung abfliegen oder ein Rotschwänzchen, das vom Telegraphendraht herunter den vorbeisausenden Zug mit seinen Bücklingen begrüßte. Dafür konnten wir der Konversation einiger unserer Bundesväter aus dem Welschlande, worunter sich auch ein ehemaliger Bundesrat befand, unsere Aufmerksamkeit widmen.

In Kaufdorf verliessen wir die Eisenbahn und fanden schon am Bahnhof dieses etwa 300 Einwohner zählenden Dörfchens reichlichen Stoff zu ornithologischen Betrachtungen. An dem Höhenzuge, der sich längs der rechten Seite der Bahnlinie hinzieht, an welchem auch die alten Herrschaftssitze, die Schlösser von Rümli- und Burgstein, sichtbar sind, erhebt sich die schroff abfallende, waldumrahmte Gutenbrünnenfluh. In den Höhlungen und Spalten dieser Felsen hatten früher die Dohlen ihre Heimstätten und trieben dort in ungezählten Scharen ihr Wesen; in den Klüften hauste dort der feueraugige Uhu, der Riese unserer Eulen; von dort unternahm er seine nächtlichen Raubzüge und liess seinen schauerlichen Ruf durch die Stille der Nacht erschallen. Jetzt sind beide Vogelarten verschwunden; die Gutenbrünnenfluh ist öde und verlassen, hier und da zieht noch eine Krähe mit krächzendem Rufe vorbei. Der letzte Uhu der Gutenbrünnenfelsen wurde im Jahre 1881 oder 1882 vom Schlossjäger auf Befehl der Schlossherrin von Rümli- und Burgstein erschossen.

Wenden wir uns vom Bahnhofe links und benutzen den Weg, welcher nach dem Weiler Gelterfingen führt. Wir durchqueren das ehemalige grosse Sumpfgebiet an der Gürbe, welches heute durch die Korrektur trocken gelegt und der Landwirtschaft dienstbar gemacht worden ist. Traurig schleicht der früher wilde Gebirgsbach, dessen Quellen am Fusse des Ganterisch liegen, durch sein aufgezwungenes neues Bett dahin, willenlos sich beugend dem Joche der menschlichen Kultur — ein unschuldiges Wasserlein. Wo sonst die Wildente, das Wasserhuhn und andere Wasservögel heimisch waren, stehen jetzt wohlbebaute Getreide- und Kartoffelfelder. Zahlreiche *Rauch-* und *Mehlschwalben* verkünden uns die Nähe der menschlichen Wohnungen.

Auf einmal dringt melodischer Vogelgesang an unser Ohr. Hoch oben im blauen Äther steigt jubelierend eine *Feldlerche*, uns den eigentlichen Zweck unserer Wanderung in Erinnerung bringend. Zwischen den Furchen eines Stoppelfeldes schritten zwei andere Feldlerchen emsig umher und liessen uns bis auf wenige Schritte herankommen.

Am Bache, welcher längs den Baumgärten in gleicher Richtung mit der Gürbe fließt, trafen wir die *weisse Bachstelze* und die *Goldammer*. — „Was ist das für ein Vogel, der soeben dort feldwärts in den Weidenstrauch geflogen ist?“ fragte ich meinen Begleiter. Bitte, schnell den Feldstecher! „Ein kleiner buntscheckiger Kerl“, das war das vorläufige Resultat unserer Nachforschung.

(Forts. folgt.)

